Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 21 Halle a. S., Mittwoch den 25. Januar 1899. 10. Jahrg.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 24. Januar 1899.

Der Reichstag war gestern schlecht besucht, hielt aber doch eine lange Sitzung ab. Zuerst wurde der bekannte Antrag Rintelen auf Aenderung der Strafprozeßordnung, der von der vorigen Legislaturperiode her wiederholt worden ist, einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Genosse Frohme hatte besonders nachdrücklich auf das drakonische Urteil des Magdeburger Landgerichts gegen den Redakteur Müller hingewiesen, das allein schon genüge, um die Notwendigkeit der Berufung in Strafsachen zu beweisen.

Die Debatte über das Weingesetz von 1892, die eine Interpellation des Zentrums herbeigeführt hatte, nahm einen sehr weiten Umfang an. Erstens sitzen im Reichstage sehr viele Weinproduzenten, dann aber noch viel mehr Weininteressenten. Die Debatte trug im wesentlichen einen süddeutschen Charakter, Bomst und Grünberg hielten sich bescheiden im Hintergrunde. Herr v. Posadowsky war hier wie überall sachverständig und geistreich, wenn er auch sachlich eigentlich nichts zu sagen hatte. Unser Genosse Bueb nahm sich vor allem der Weinkonsumenten an, denn es giebt ja doch in Süddeutschland weintrinkende Arbeiter, und machte den verständigen Vorschlag, daß in dem angekündigten Weinparlament auch kleine Winzer als Sachverständige zugezogen werden sollten.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 23. Januar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Nieberding.

In dritter Lesung wird zunächst das Zusatzübereinkommen zu dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr ohne Debatte angenommen. Es folgte die erste Beratung des schon aus den früheren Sessionen bekannten Antrags Rintelen (Zentrum) betreffs Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Strafprozeßordnung und des Strafgesetzbuches, durch welchen die Berufung in Strafsachen eingeführt, der Voreid durch den Nacheid ersetzt, eine Strafe für die Abgabe unrichtiger, unbeeidigter Zeugenaussagen usw. vorgesehen werden soll.

Abg. Dr. Rintelen (Ztr.) bittet, seinen Antrag einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Bassermann (natlib.) schließt sich dem Antrag an. Für besonders wichtig hält er die Einführung der Berufung im Strafprozeß.

Abg. Beckh (Freis. Vp.) erklärt sich gleichfalls mit der Ueberweisung an die Kommission einverstanden, ist aber dafür, als Berufungsinstanz das Oberlandesgericht einzurichten.

Abg. Frohme (Sd.). Wir haben bereits oft im Reichstage darauf hingewiesen, daß die Einführung der Berufung notwendig ist, um ungerechte Urteile der Justiz nach Möglichkeit zu verhindern. Nach der Statistik hat ein großer Prozent satz der vom Schöffengericht Verurteilten in der höheren Instanz Freisprechung erzielt. Deshalb verlangen wir die Einführung der Berufung in Strafsachen bis zum Reichsgericht. Ich verweise auf die Anzahl von Verurteilungen, die das Rechtsbewußtsein des Volkes einfach nicht versteht, auf das jüngst in Magdeburg gefällte Urteil, wo ein Mann, der ganz offenbar unschuldig ist wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Wäre er nicht bloß auf die Revision angewiesen, durch die ja so selten eine Freisprechung erzielt wird, hätte er die Berufung zur Verfügung, so bin ich überzeugt, er würde ohne weiteres freigesprochen worden. Ferner verweise ich auf die wahrhaft rigorosen, unerhört hohen Strafen, womit wegen Streikvergehen jetzt so oft belegt werden. Auch wir sind für Kommissionsberatung und werden viel Material beibringen, um zu beweisen, daß der gegenwärtige Zustand ohne Revision nicht fortdauern kann. (Bravo b. d. Soz.).

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Rpt.). Auch wir sind für die Ueberweisung des Antrags an eine Kommission. Doch wird sie sich eine gewisse Beschränkung auferlegen müssen, damit die Vorlage nicht wieder an dem Widerstande der Regierung scheitert. Einzelnes, wie die Entschädigung unschuldig Verurteilter, ist ja schon durch Gesetze erledigt worden.

Abg. Riff (wildlib. Elf): Wir legen den Schwerpunkt dieser Vorlage auf die Einführung der Berufung gegen Urteile der Strafkammer, welche in Elsaß vorhanden war, so lange die französische Strafprozeßordnung dort maßgebend war. Ich begrüße es freudig, daß die einzige Nachteil des deutschen Strafrechts nunmehr durch die Vorlage beseitigt werden soll.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Rintelen wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Es folgt die Beratung der Interpellation des Abg. Schmitt-Mainz über das Weingesetz. Sie lautet: Wie weit sind die Erwägungen und Prüfungen der verbündeten Regierungen über die Beschwerden gegen das Weingesetz vom 20. April 1892 gediehen? Wie weit ist die Vorlage einer Novelle zu dem genannten Gesetze zu erwarten?"

Abg. Schmitt-Mainz (Zentr.) begründet die Interpellation. Im Interesse des kleinen Winzers liegt vorzugsweise die Abänderung des 1892er Gesetzes. Im ganzen sind 8 Verbesserungsvorschläge genannt worden zur Besteuerung des Kunstweins usw. In Frankreich sind die Bestimmungen gegen die Kunstweinsadulteration gerade in neuester Zeit erheblich verschärft worden. Auch für unsere Winzerbevölkerung sollte besser gesorgt werden. Hoffentlich wird die Regierung mit neuen gesetzgeberischen Maßnahmen bald eingreifen.

Staatssekretär Graf von Posadowsky: Wir bringen den Wünschen der Interpellanten das regste Interesse entgegen. Der Winzer muß gegen eine unlautere Konkurrenz geschützt werden. Die Regierung wird aber dabei einen vermittelnden Standpunkt wählen müssen. Man hat sich auf Grund der Gutachten des preußischen Landesökonomie Kollegiums und des Reichsgesundheitsamtes entschlossen, ein Weinparlament zusammen zu berufen, das aus Weinfabrikanten, Handlern, Chemikern usw. bestehen wird und Anfang nächsten Monats im Reichsgesundheitsamt zusammentreten wird. Hoffentlich führen seine Beratungen zu einem befriedigenden Ergebnis.

Auf Antrag von Grand Ry (Zentr.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Baumann (Zentr.) bringt als Vertreter des fränkischen Weinbaus die Wünsche seines Bezirks vor. Wir erhoffen ein Weingesetz, das den Weinbauern ihre Existenz ermöglicht und wodurch eine hohe Besteuerung und ein verschärfter Deklarationszwang für Kunstweine eingeführt wird.

Abg. Wintermeyer (Freis. Volksp.): Ich halte eine Besteuerung der Kunstweine für undurchführbar; diese würde vielleicht nur den inländischen Winzer gegen die ausländischen Produzenten benachteiligen. Hoffentlich gelingt es den Sachverständigen im Weinparlament bald, ein brauchbareres Gesetz als das bisherige zu stande zu bringen.

Abg. Wetterle (Elsässer): Das Gesetz von 1892 ist für den Weinbau ein Stoß sehr schädlich. Das beste Mittel zum Schutz gegen Kunstweine wäre Deklarationszwang und nötigenfalls Kellerkontrolle.

Abg. Blankenhorn: Eine besonders unheilvolle Bestimmung des Gesetzes von 1892 sind die Grenzzahlen, bis zu welchem Grade chemische Bestandteile dem Wein zugesetzt werden dürfen. Diese Zahlen sollten ganz aus dem Gesetz entfernt werden. Statt deren müßte man den Deklarationszwang einführen. Die Kellerkontrolle ist notwendig, um mit Erfolg gegen die Fabrikation von Kunstweinen vorzugehen. Das Allerbeste wäre natürlich das Verbot der Kunstweinfabrikation überhaupt.

Natürlich meine ich das nur insofern, als sie gewerbsmäßig betrieben wird. Jedenfalls ist eine Reichsbesteuerung hier unerläßlich.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es ist möglich, daß man auf Grund der Sachverständigenäußerung gewisse Kunstweine verbieten wird. Man wird aber auch angeben müssen, wie weit Naturweine mit zuckerigen Lösungen versetzt werden dürfen. Es müssen Bestimmungen erlassen werden, daß die Weine auf dem Wege der chemischen Untersuchung geprüft werden.

Abg. Fitz (natl.) tritt dafür ein, daß die Verschnittweine nur als solche in den Handel gebracht werden. Mit einem Verbot der Kunstweinfabrikation treffe man die Unreellität nicht. Eine Besteuerung der Kunstweine sei aber sehr zweckmäßig; ebenso müßte ein Prozentzatz für die Zuckerzusätze festgesetzt werden. Eine völlige Beseitigung des Zuckerzusatzes sei im Interesse der Schaumweinfabrikation unmöglich.

Abg. Hoffmann-Sachsenburg (Südd. Volksp.): Ich möchte nachdrücklich auf eine Neutralanalyse hinweisen, die von Prof. Jäger erfunden ist und sich als sehr brauchbar erwiesen hat, was die Untersuchung der Weine betrifft.

Abg. Lucke-Batershausen (Bund der Landwirte) hält eine loyale Verwendung des Weines durch Zucker für wünschenswert. Die Besteuerung der Kunstweine ist der einzige Weg, der allen Teilen gerecht wird.

Abg. v. Grand-Ry (Zentrum) wünscht, daß in die von Herrn v. Posadowsky in Aussicht gestellte Kommission auch eine genügende Anzahl von Winzern berufen werde. Vor allem müsse das Interesse der Produzenten gewahrt bleiben.

Abg. Bueb (Soz.): Die unheilvollen Wirkungen des Weingesetzes haben wir vorausgesehen und seiner Zeit auch vorausgesagt. Im wesentlichen haben allerdings die kleinen Winzer unter dem Gesetz zu leiden, wir treten indes vor allem im Interesse der Konsumenten für die Abänderung oder gänzliche Beseitigung desselben ein. Die Wirkungen dieses Gesetzes sind von dem Vorsitzenden einer Strafkammer zu Kolmar mit Recht als geradezu sehr unglückliche bezeichnet worden. Wir schließen uns also den Forderungen auf Deklarationszwang und Kellerkontrolle an. — In der in Aussicht gestellten Kommission müßten statt der Weinhändler vor allem auch einige kleine Weinbauer gewählt werden.

Abg. Deinhardt (natl.) tritt für die Einführung einer strengen Kellerkontrolle ein, die am Rhein zwar unpopulär sei, an die man sich aber gewöhnen werde.

Abg. Preiß (Ztr.) Das beste wäre, den Wein unter das Nahrungsmittelgesetz zu stellen, bleibt man aber bei einem Spezialgesetz so muß dieses einfach, praktisch und dem Volke verständlich sein, die ehrliche Produktion und den ehrlichen Handel schützen. Klare und ehrliche Deklaration allein kann den Weinproduzenten helfen.

Damit schließt die Besprechung der Interpellation und das Haus vertagt sich.

Nächst: Sitzung Dienstag 1 Uhr. Fortsetzung der zweiten Etatsberatung: Reichsamt des Innern.

Schluß 6 Uhr.

Tagesgeschichte.

Im preußischen Landtag wurde gestern die Etatsdebatte fortgesetzt. Die Minister marschierten dabei der Reihe nach auf. Herr Thielen erklärte, von der Ueberschußwirtschaft, die Herr Miquel wünscht, im Eisenbahnwesen nicht lassen zu wollen. An billigere Tarife ist also nicht zu denken. Die würden zu auch nicht eingeführt werden, wenn man mit mathematischer Sicherheit ausrechnen könnte, daß sie keine Verminderung der Einnahmen zur Folge haben würden, weil die Agrarier der Leute not wegen dagegen sind. Nach Herrn Thielen kam der Polizeiminister Herr von der Recke an die Reihe. Er ging auf die Richtersche Rede am Sonnabend ein, auf die er vorgestern kein Wort der Erwiderung gefunden hatte. Inzwischen mag sie ihm einer seiner Räte aufgearbeitet haben. Sie war wenigstens von preußischem Schreibigkeitsgeist erfüllt, wie man ihn in der preußischen Verwaltungspäre zu finden gewohnt ist. In dem Tone eines Kommandogewaltigen rechtfertigte er seinen Hals- und Schießerlaß vor den preußischen Volksvertretern. In der Angelegenheit der Bestätigung des Berliner Oberbürgermeisters wollte er den Abgeordneten das Recht absprechen, ein Urteil auszusprechen. In der Märzfriedhofangelegenheit stellte der Minister eine baldige Entscheidung in Aussicht. Mit dunklen Worten deutete er an, daß sie nicht in dem reaktionären Sinne ausfallen wird. Vorläufig ist schwer daran zu glauben.

Aus dem Hause sprechen der Abg. v. Strombeck, der im Namen des Zentrums die Köllerschen Ausweisungen scharf verurteilte und der freisinnige Rickert, der aber nur eine schwache Entgegnung auf die ministeriellen Reden zuwege brachte. Am Schlusse der Sitzung gab es ein Intermezzo zwischen Präsidenten und dem Abg. Richter. Richter hatte den Ausdruck Eiertanz des Ministers von der Recke diesem gegenüber wiederholt und wurde dafür zur Ordnung gerufen, während der Minister unbehelligt blieb. Der Präsident von Kröcher erklärte den Widerspruch damit, daß er nicht präsidiert habe, als der Minister sprach. Morgen wird die Etatsdebatte noch fortgesetzt.

Auch eine Volksvertretung. Das preußische Herrenhaus ist zur Zeit zusammengesetzt wie folgt: Erbliche Mitglieder 72, Inhaber von Kronämtern 3, Kronsyndici 10, aus königlichem Vertrauen 35, Domstifter 3, provinzielle Grafenverbände 8 Familienverbände 11, alter und befestigter Grundbesitz 87, Landesuniversitäten 7 und Städte 44 Vertreter. In Summa ergiebt dies 280 Mitglieder, von denen 176 auf die ostelbischen Provinzen entfallen.

Die Geschäftsdispositionen des Reichstags sind dahin getroffen, daß am Mittwoch das Jesuitengesetz, die Fortsetzung über den sozialdemokratischen Antrag wegen der Gewerbegerichte und der freisinnige Antrag wegen der Wahlfreiheit zur Verhandlung kommt. Nach Durchberatung des Etats des Reichsamts des Innern sollen die ersten Beratungen der neu eingebrachten Gesetze über Invalidenversicherung und Bankgesetz stattfinden.

Unparlamentarisches. Wie der konservative Rittergutsbesitzer und Bankier v. Frege als Vizepräsident des Reichstags das Wort Schreckgespenst als unparlamentarisch rügte und der Präsident von Ballestrem nichts von der Deynhausener Rede wissen wollte, so rügte im preußischen Landtage der Präsident von Kröcher den Ausdruck Eiertanz, welchen Eugen Richter gebraucht hatte, durch einen Ordnungsruf. Nun hatte vorher der Minister des Innern dasselbe Wort gebraucht. Er wurde nicht zur Ordnung gerufen.

Ein neues Invaliden-Versicherungsgesetz ist nunmehr dem Reichstage zugegangen. Wenn dieses Gesetz verabschiedet werden soll, wird der Reichstag den Sommer über nicht geschlossen sondern nur vertagt werden dürfen. Die beiden wichtigsten Aenderungen des Gesetzes bestehen darin, daß erstens die Vermögen der Versicherungsanstalten zu drei Fünfteln zusammengeworfen werden sollen, woraus dann die künftig entstehenden Invalidenrenten und ein Teil der Altersrenten zu decken sind. Zweitens sollen etwa tausend Rentenstellen eingerichtet werden, welche von je einem Beamten verwaltet werden und welche die Anträge auf Bewilligung oder Entziehung der Renten vorzubereiten haben. Sie sollen auch mitwirken bei Einleitung des Heilverfahrens und bei der Kontrolle über Entrichtung der Beiträge, auch sollen sie Auskunft erteilen in allen Invaliden-Angelegenheiten. Den Beamten sollen Beisitzer der Arbeiter und der Unternehmer beigegeben werden.

Als Nachfolger des Reichskanzlers wird von der Frankf. Ztg. der Ausweisungs Köller genannt. — Das Format wird immer kleiner!

Der Ordensregen, der beim letzten Ordensfest seine labenden Tropfen in diverse Kropflöcher ergossen hat, ist dieses Jahr besonders heftig gewesen. Nicht weniger als 2498 die er Dekorationen sind zur Verteilung gelangt, davon kamen nicht weniger als 940 an aktive Militärs. Außerdem marschieren noch zahlreiche Reserveoffiziere in der Zahl der Ordensgeschmückten auf. Es wird bald zu den sichersten Erkennungszeichen, daß jemand Sozialdemokrat ist, gehören, daß er keinen Orden hat.

Friedensfreunde. In München hat sich ein Komitee gebildet, um Sympathie-Kundgebungen für die Friedenskonferenz zu veranstalten. Dem Komitee gehören auch Personen an, die flottweg für jede Militärvermehrung eintreten.

Hammerstein = Null. Der Abg. v. der Gröben-Arenstein, der in einem bekannt gewordenen Briefe geschrieben hatte, der Landwirtschaftsminister von Hammerstein sei gleich Null, ist aus der konservativen Fraktion ausgeschieden. Ganz ungestraft ist also seine vorlaute Gleichung nicht geblieben.

Material zur „Zuchthausvorlage". Der Minister des Innern hat von der Polizeiverwaltung in Spandau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990125-14/fragment/page=0001

neuerdings ausführlichen Bericht eingefordert über den Verlauf der Strafprozesse, welche infolge des Bauarbeiterstreiks vom vorigen Sommer gegen Streikposten wegen Ausschreitungen gegen Arbeitswillige (Bedrohung, Abhaltung von der Arbeit) anhängig gemacht worden sind. Bis jetzt sind sechzehn Streikende wegen solcher Vergehen zu Gefängnis verurteilt worden. Der Minister wünscht eingehende Darstellung der einzelnen Fälle.

Unternehmerreligiosität. Unserem Parteiblatt in Brandenburg a. H. hat folgender Entlassungsschein vorgelegen:

A . . . B . . . ist auf der Domäne Gattersleben, Kreis Aschersleben, 7 Jahre als Tagelöhner gewesen, er hat sich während dieser Zeit gut geführt.

Gekündigt ist derselbe zum 1. April d. J., weil er außer den hohen katholischen Festtagen auch die gewöhnlichen, die auf Wochentage fallen, feiern will.

Domäne Gattersleben 15. Januar 1899.

Albert Eggeling, Amtsrat. Löwe, Inspektor.

Der Arbeiter, der 7 Jahre auf dem Gute beschäftigt war und sich gut geführt hat, wird also entlassen, weil er nach den Vorschriften der Religion, in der er erzogen und die in ihm noch festsitzt, leben will. Der Streik der Bergleute am Piesberge, wo es sich gleichfalls um Beibehaltung der katholischen Feiertage handelte, dürfte noch allen im Gedächtnis sein. Die hier mitgeteilte Entlassung ist ein weiterer Beweis dafür, daß dem Unternehmertum die Religion vollständig gleichgiltig ist, wenn der Profit, der durch einige Feiertage geringer werden könnte, in Frage kommt.

Keine Arbeiterkontrolleure in den Bergwerken. Unsere Vermutung, daß die so laut angekündigte Breselsche Reform in der Grubenaufsicht durchaus absolutistischer Natur sein und den Wünschen der Arbeiter nicht entsprechen würde, findet ihre Bestätigung in der Rede, mit den Herr v. Miquel den preußischen Etat eingeleitet hat. Sie wurde bekanntlich infolge der schlechten Akustik des neuen Hauses selbst von den Abgeordneten nicht verstanden. Jetzt liegt sie in stenographischer Aufnahme vor. Der betreffende Abschnitt lautet:

„Es ist erwogen worden, ob gegenüber den Klagen, daß der Bergwerksbetrieb neuerdings mehr Unglücksfälle verursachte als früher, — was aber im wesentlichen an dem gesteigerten und vermehrten Bergwerksbetriebe wohl auch liegen wird —, es nicht geraten sei, eine schärfere Aufsicht über den Zustand der Bergwerke zu üben als bisher. Es sind da zwei Wege vorgeschlagen: Einsetzung von Arbeiterausschüssen, welche diese Kontrolle selbständig führen sollen, wie solche in England, Frankreich, Belgien eingerichtet sind, oder die schärfere Aufsicht durch ganz objektive, unbeteiligte Staatsbeamte. Es hat der Herr Handelsminister in dieser Beziehung in England, Frankreich und Belgien genaue Ermittelungen anstellen lassen über die Wirksamkeit der Arbeiterausschüsse, und der Minister hat daraus die Ansicht geschöpft, daß im großen und ganzen sie sich in diesen Ländern nicht bewährt haben. Nun wollen wir statt deren zu diesem Behufe, so wenig sympathisch die ständig fortgehende Vermehrung der Beamten ist, den Revierbeamten solche Hilfsbeamte zu geben, die nun ständig und eingehend die Bergwerke kontrollieren und ihren Vorgesetzten berichten, die ihrerseits eben nicht die Zeit haben, in so kurzen Zeitperioden die Veränderungen, die doch in solchen Bergbetrieben stets vorkommen, genügend zu beobachten."

Die 50 neuen Beamten werden den Herren Bergwerksbesitzern nicht sehr wehe thun. Vielleicht veröffentlicht die preußische Regierung die Berichte der famosen Studien Kommission, die glücklich die Unzweckmäßigkeit von Arbeiter-Kontrolleuren entdeckt hat, während ihre unparteiischen Beobachtungen nur des Lobes voll über die Thätigkeit solcher Arbeiterausschüsse sind.

Der Minister für Geistesfreiheit, wie der Kultusminister v. Bosse bezeichnet wird, will bekanntlich die Sozialdemokraten aus den Schulvorständen ausmerzen. Nicht überall ist er mit diesem Wunsche durchgedrungen, aber im Dorfe Moritzberg bei Hildesheim ist man ihm zu Willen gewesen. Dort wurde der Fortsetzer Zeitz seines Amtes als Schulvorsteher enthoben, weil er zur sozialdemokratischen Partei gehört und „privatim für seine Partei arbeitet".

Große Zirkusvorstellung. Am 13. Februar findet im Zirkus Busch zu Berlin die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte statt. In einer der früheren Generalversammlungen war es, wo der Bündlerführer von Diest-Daber mit Bezug auf die Regierung und insbesondere auf den Landwirtschaftsminister v. Hammerstein-Loxten sagte: „Die Regierung kann uns — sonst was!" An Klowns wird es auch dieses Jahr nicht fehlen.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde ein Remscheider Fabrikarbeiter verhaftet und nach Vernehmung durch den Amtsrichter nach Elberfeld in Untersuchungshaft gebracht. Es soll sich um einen „schweren" Fall von Beleidigung handeln.

Wegen Kaiserbeleidigung unter Anklage gestellt wurde im Kreise Kattowitz (Oberschlesien) der Bergarbeiter Joseph Hedula. Er hatte sich im September mit einem Freunde über die Palästinareise Wilhelm II. unterhalten und dabei eine kleine Lippe riskiert. Jetzt haben sich beide wegen einer Ziege entzweit, und der gute Freund ging hin und denunzierte den Hedula.

Wegen Kaiserbeleidigung ist in Itzehoe der Arbeiter Fenderich zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte der Post zufolge Freisprechung beantragt, weil er die als Zeugin auftretende Frau nicht als ganz einwandfrei hielt. Das Gericht kam aber unter Berücksichtigung der ganzen Sachlage zur Verurteilung.

Wegen Beleidigung des Prinzen Heinrich, begangen im Krankenhause zu Meldorf, wurde in Itzehoe ein Arbeiter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Frankreich. Vom Kassationshof. Der Kassationshof stellte die Fälschung einer ganzen Reihe von Depeschen Panizzardis und Torniellis an ihre Regierungen sowie der betreffenden Antworten fest. Das Vereinungswort „nicht", durch welches die Unschuld Dreyfus' klar bewiesen worden wäre, ist in jedem der Telegramme entfernt worden. Die Fälscher sind im Generalstab zu suchen, da bewiesen ist, daß das Ministerium des Auswärtigen den Fälschungen vollkommen fern steht. Man nennt offen die Namen mehrerer Generale, die an diesen Fälschungen beteiligt sein sollen. Esterhazy wurde vom Kriegsminister des Amtsgeheimnisses entbunden, ausgenommen für Geheimnisse, die sich auf die Landesverteidigung beziehen.

Esterhazy wird am Montag vor dem Kassationshofe erscheinen.

Amerika. Für die Bimetallisten betrübend ist die Thatsache, daß das Repräsentantenhaus durch Annahme einer Vorlage sich nachdrücklich für die Goldwährung und allmähliche Einziehung der Greenbacks (Papiergeld) ausgesprochen. Silberdollars dürfen nur noch aus dem gegenwärtig im Staatsschatze befindlichen Silber-Bullion geprägt werden. Eingezogene Greenbacks dürfen nur für Gold wieder ausgegeben werden. Mit diesem Vorgehen Amerikas ist der Traum der Silbermänner und Geldverschlechterer endgiltig über.

Soziales.

— **Anfänge einer gewissen Arbeitsstockung** machen sich in Oberschlesien bemerkbar. Hier und da sind auf Gruben Feierschichten angekündigt worden. Wirklich gefeiert worden ist auf Kleophasgrube, und zwar mit der Begründung, daß Absatzmangel dazu zwinge. Auf Absatzmangel weist in der That der Umstand hin, daß die Zahlen der täglich ausgeführten Kohlenwaggons hinter den betreffenden Zahlen des Vorjahres um mehrere Hundert zurückbleiben. Ein anderes beachtenswertes Zeichen einer gewissen hoffentlich nur vorübergehenden Depression ist der Arbeitsmangel in einigen Betrieben der Königshütte, namentlich in der Waggonfabrik, und gerade von dieser versprach sich die Hüttenverwaltung sehr viel.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Eine sechswöchige Freiheitsstrafe hat am Mittwoch der verantwortliche Redakteur der Königsberger Volksbühne, Genosse Rakuth, im dortigen Gefängnis angetreten. Zur Regelung seiner Angelegenheiten hatte ihm der Staatsanwalt ganze drei Tage Zeit gelassen; bisher war den verurteilten Redakteuren die Aufforderung zum Strafantritt 8—14 Tage vorher zugegangen.

§ Zum fünftenmale freigesprochen wurde G. Maurer in Wiesbaden in der Strafsache betreffs des groben Unfugs, den die Staatsanwaltschaft in dem Ausbringen eines Hochs auf die internationale sozialdemokratische Arbeiterbewegung erblickte. Ob der Staatsanwalt sich jetzt endlich zufrieden giebt?

Parteinachrichten.

— **Ein Gehetzter.** Genosse Dr. Helphand (Parvus), der nach seiner Ausweisung aus Sachsen in Untermhaus bei Gera Wohnung genommen, erhielt am Freitag abend vom Ministerium des Innern gez. v. Hinüber die Aufforderung, innerhalb 24 Stunden das Staatsgebiet von Reuß j. L. zu verlassen. Die russisch-preußisch-sächsische Kollerei hat also auch in dem liberal sein wollenden Reuß j. L. ihr Opfer gefordert. In dem Ausweisungsbescheid heißt es, daß das Ministerium erfahren habe, Dr. Helphand sei wegen seiner sozialrevolutionären Gesinnung aus Preußen und Sachsen ausgewiesen. Weiter, daß nach Erkundigungen über seine Lebensweise in Reuß er dieselbe Gesinnung bethätigt und er deshalb innerhalb 24 Stunden das Staatsgebiet zu verlassen habe.

Genosse Parvus, der von Geburt Russe ist, muß nun wie ein Wild gehetzt, einen neuen Wohnort suchen. Das ist das Zeitalter der Humanität!

— Zum Fall Müller. Die königliche Staatsanwaltschaft hat dem Abg. Schmidt (falls er Interesse an der bescheinigten Erledigung der Sache hat) anheimgeben, durch die sozialdemokratische Fraktion gemäß des Artikels 31 der Reichsverfassung einen Beschluß herbeizuführen, welcher die Genehmigung zu seiner strafrechtlichen Verfolgung ausspricht. Der Abg. Schmidt hat sich sogleich an den Fraktionsvorstand gewandt, welcher das Weitere veranlassen wird.

— Von der Anklage der Religionsschmähung wurde am Montag der Genosse Pistorius, Redakteur der Magdeburger Volksstimme, freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen beantragt.

— In Braunschweig landbiert bei der nächsten Stadtverordnetenwahl der Parteigenosse Heinrich Riele in demselben Bezirke, den er seit 21 Jahren in der Stadtverordneten-Versammlung zur Zufriedenheit der Wähler vertritt.

— Die Mitglieder der sozialdemokratischen Föderation in Brixton in England sandten, wie das in England üblich ist, dem Prinzen von Wales eine von ihnen gefaßte Resolution zu, welche ausspricht, daß die Schwindsucht und andere tuberkulose Krankheiten, durch welche so viele Menschenleben zerstört werden, zu einem großen Teile auf die ungesunden und überfüllten Arbeiterwohnungen und auf das ungesunde Fleisch und die verdorbene Milch, die den Arbeitern geliefert werden, zurückzuführen sei. Der Sekretär des Prinzen von Wales Sir Francis Knollys antwortete hierauf, der Prinz danke für die Uebersendung der Resolution und versichere, daß alle Maßregeln, welche darauf abzielten, die Tuberkulose einzudämmen, seine Billigung und seine wärmste Unterstützung finden werden. Dieser Briefwechsel ist ein Beweis dafür, welch' gute politische Sitten in England herrschen. Dort achtet man jede politische Ueberzeugung.

Abrechnung des Komitees,

das zur Unterstützung der Familien der im Essener Meineids-Prozeß verurteilten Genossen eingesetzt ist.

Einnahmen:

Bestand am 1. Juli 1898			40 076 23 M.
An Zinsen			242 64 „
		Summa:	40 318 87 M.

Ausgaben:

Juli	1898 an Unterstützung		2255.35 M.
August	„ „		1825.60 „
September	„ „		263 94 „
Oktober	„ „		686.65 „
November	„ „		3564.70 „
Dezember	„ „		2852 80 „
		Summa:	11 449.04 M.
Einnahmen			40 318.87 M.
Ausgaben			11 449 04 „
		Bestand	28 869.83 M.

Die spezifizierte Schlußabrechnung erfolgt, wenn Meyer und Gräf als die letzten aus dem Zuchthause entlassen sind.

Bochum, den 15. Januar 1899.

Wolfgang Wurderlich.

Nachstehende Abrechnung wurde von uns geprüft und für richtig befunden.

Die Revisoren:

Heinrich Fickermann, Dortmund. Düppelstraße 4.
Hermann Janz, Essen, Hermannsplatz 2. II.

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

16] (Nachdruck verboten.)

Dasjenige ihrer beiden Zimmer, in welchem sie schlief, ging nach dem Boulevard du Grand-Cerf hinaus. Sie rührte sich zuerst nicht. Nach Verlauf einiger Sekunden wurde ein zweites Mal auf dieselbe Art geklopft. Sie stand auf und lief nach der Thür, um den Riegel zurückzuschieben.

„Warten Sie einen Augenblick", sagte sie. Dann lief sie auf das Bett zu, dessen Decken sie sorgfältig bis zu den Armen hinaufzog.

„Gut", rief sie, „treten Sie jetzt ein."

Der Eintretende war ein junger Mann von etwa 20 Jahren, der mit Rochereuil eine große Aehnlichkeit hatte: dasselbe blaue Auge, dieselbe breite, mit Lignite Stirn, dasselbe Lächeln. Sein Gesicht drückte gleichzeitig Entschlossenheit und Schüchternheit aus.

„Guten Tag, Fernande," sagte er, etwas verlegen auf das Bett zugehend.

„Guten Tag, Louis. Wie, Sie kommen zu dieser Stunde zu mir?"

„Ja, Fernande, ich komme . . ."

„Ach, ich bitte, lassen Sie doch den Namen Fernande; Sie wissen wohl, daß es mir schrecklich mißfällt, wenn man mich so nennt. Ich heiße Juliette . . ."

„Aber, mein Bruder . . ."

„Ihrem Bruder wage ich nichts zu sagen; aber das ist kein Grund für Sie, ihn nachzuahmen. Vor Ihnen habe ich keine Furcht, Louis. Uebrigens wollen Sie mich nicht kränken, während Ihr Bruder mich mit Absicht Fernande nennt, um mich zu betrüben. Ihr Bruder ist grausam, Louis."

„Sie sind ungerecht, Juliette."

„Ach, Sie sind nett. Der Name Juliette ist doch nicht schwieriger auszusprechen als Fernande", sagte sie, indem sie sich lässig zu Louis Rochereuil neigte. „Ich bin nicht ungerecht, aber Ihr Bruder ist nicht mehr gut zu mir. Seit er in der „Heimsuchung" ist, hat er nicht ein einziges Mal an mich geschrieben. Ich dagegen werde nicht müde. Da ist wieder ein Brief. Sie werden ihm den Brief heute aushändigen lassen, nicht wahr, Louis?"

„Gewiß, aber Sie haben unrecht, ihm böse zu sein; er ist so beschäftigt."

„O, so beschäftigt! Ich wette, daß er Zeit findet, an Madame Bugarreau zu schreiben?"

„Sie sind toll, Juliette."

„O ja, toll. Freilich hat er sie nicht geliebt und liebt sie vielleicht jetzt noch nicht, seine jetzige Madame de Bugarreau! Sie ist wenigstens drei Jahre älter als er!"

„Werden Sie etwa eifersüchtig, Juliette?"

„Juliette erblaßte und antwortete nicht.

„Ich bin noch niemals zu Ihnen gekommen", begann Louis Rochereuil von neuem, den Gegenstand der Unterhaltung wechselnd. „Nicht wahr, Sie haben ein Zimmer, das nach den Gärten der „Heimsuchung" hinausgeht?"

„Ja," antwortete Juliette, „öffnen Sie diese Thür, am Ende des Korridors können Sie es sehen."

Louis Rochereuil ging wirklich dort hin, und als er zurückkam, sagte er zu Juliette, die ihn mit Neugier betrachtete:

„Wird die Thür, die sich nach dem Garten zu öffnet, jede Nacht geschlossen?"

„Ja."

„Aber Sie haben einen Schlüssel dazu?"

„Ja."

„Wollen Sie ihn mir geben, ebenso den Schlüssel zu dem Zimmer? Sie können sagen, daß die beiden Schlüssel verloren haben und sich andere machen lassen."

„Wie, den Gartenschlüssel und meinen Zimmerschlüssel, Louis?" fragte sie, ihn mit sonderbarer Miene ansehend.

„Jetzt errötete Louis Rochereuil gerade so, wie Juliette vorher erblaßt war. Er zuckte die Achseln und antwortete:

„Sie können sich doch wohl denken, daß Pierre dahinter steckt, wenn ich Sie um die Schlüssel bitte."

„Will er fliehen, will er sich hier verbergen?" fragte Juliette, die Decken zurückschiebend und sich im Bette aufrichtend.

„Sie verlieren den Kopf Fernande; es giebt wohl keinen unsicheren Ort als Ihr Zimmer, wenn Pierre flieht. Es würde nicht zwei Tage dauern, bis die Polizei eine Haussuchung vornimmt; aber es handelt sich um keine Flucht. Man braucht Ihr Zimmer und Ihre Schlüssel für ein oder zwei Stunden. Am frühen Morgen werden Sie benachrichtigt, denn es wird wahrscheinlich nötig sein, daß Sie an dem betreffenden Tage abwesend sind."

„Hat Pierre kein Vertrauen zu mir? Ich brauche doch die Leute, die da kommen, nicht zu sehen."

„Juliette, Sie sind unaufstehlich! Pierre hat alles Vertrauen zu Ihnen, aber bei denen, die Sie nicht kennen, kann es doch nicht ohne weiteres der Fall sein. Machen Sie es wie ich, Juliette; ich trachte niemals mehr zu wissen, als man mir sagt."

„Weil Sie keine Frau sind, Louis. Nehmen Sie die Schlüssel. Sie liegen auf dem Kamin. Gut. Jetzt, Louis, sehen Sie mir in die Augen! Pierre wird sich doch in keine neue Gefahr stürzen?"

„Aber nein, nein. Es ist ganz ruhig in der „Heimsuchung". Das Schlimmste, was ihm passieren kann, ist, noch einige Monate dort bleiben zu müssen."

„Damit Sie es wissen, ich lasse ihm Nachrichten zukommen in meinem Briefe; vergessen Sie nicht, ihm denselben heute zu geben. Die Stadt ist voll von Polizei. Gestern ist ein Agent hierher gekommen, der mir gesagt hat, daß er von dem Generalpolizeimeister geschickt wäre und ich glaube, einem andern in der Rue de la Mairie begegnet zu sein."

„Deshalb beunruhigen Sie sich nicht, Juliette. Ich werde seit drei oder vier Tagen auch überwacht. Heute morgen wurde ich bis zu Ihrer Thür verfolgt. Halt!" sagte er, sich dem Fenster nähernd, „ich sehe meinen Burschen da zwischen den Maulaffen, die den Arbeiten beim Ausreschen des Sumpfes zusehen. Er wartet auf mich. Haben Sie indes keine Unruhe. Ich wiederhole es Ihnen: Je mehr die Polizei sich mit Ihnen und mir beschäftigt, desto besser."

„O, ich begreife, wir lenken sie auf eine falsche Spur."

„Ganz recht. Aber erzählen Sie mir genau alles, was Ihnen gestern begegnet ist. Ich bin sicher, daß Sie in dem Briefe an meinen Bruder von ganz anderen Dingen sprechen."

„Louis, Sie werden boshaft; Sie verdienen, daß ich Ihnen gar nichts sage. Nun, nun, machen Sie nur nicht Ihr ernstes Gesicht. So werden Sie Ihrem abscheulichen Bruder ähnlich, und ich bekomme dann Lust, Sie zu umarmen. Kunzeln Sie nicht die Brauen! Ich werde ganz ernsthaft sein."

Und Juliette erzählte ihm Punkt für Punkt ihrer langen Unterredung mit dem Untersuchungsrichter Drault und ihre kurze Unterhaltung mit Degrange, dessen Namen sie nicht kannte. Sie vergaß auch den alten Herrn mit dem zimmetbraunen Beinkleid nicht und das Rendezvous, das für heute mittag 12 Uhr in der St. Hilariuskirche angesetzt war.

Louis Rochereuil schien dem letzten Umstand einige Bedeutung beizumessen. Er ließ sich den alten Herrn zweimal beschreiben.

„Sie sind gewiß," sagte er, „ihn niemals früher gesehen zu haben?"

„Niemals."

„Sie würden darauf schwören, daß er nicht aus Poitiers ist?"

„Ich würde darauf schwören."

„Was haben Sie darauf gethan?"

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Belehrung. Professor (in der ländlichen Sommerfrische zu seinem kleinen Jungen): „Das Kalb ist kein in sich abgeschlossener Begriff, es wächst sich zum Ochsen aus."

(Meggend. hum. Bl.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990125-14/fragment/page=0002

Gewerkschaftliches.

Die Boykottierung des Berliner Lokal-Anzeigers beschloß am Sonntag eine von dem Gewerkschaftssaustausch einberufene von über 2000 Personen besuchte öffentliche Volks-Versammlung. Buchdrucker Misset schilderte als Referent unter heftigen Angriffen auf die Geschäftsgebahrung und die sonstige Haltung des Blattes die Vorgeschichte des Setzerausstandes beim Lokal-Anzeiger. Die einzige wahre Ursache des Streiks ist die Entlassung der 24 dem Verbande deutscher Buchdrucker angehörenden Setzer wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation. Die angeblichen Berichtigungen des Geschäftsinhabers seien erfunden, was gerichtlich erwiesen werden wird. Es gehe nicht an, daß, während fast sämtliche Zeitungen, vom Reichsanzeiger angefangen, organisierte Arbeiter beschäftigen, ein einziges Blatt seine Angestellten ihres Koalitionsrechtes beraube. Die gesamte Arbeiterschaft habe die Pflicht, gegen den Lokal-Anzeiger Stellung zu nehmen und sich mit den ausgesperrten Buchdruckern solidarisch zu erklären. Abgesehen von dem Berliner Gewerbegericht, bei welchem von den Entlassenen gegen den Eigentümer des Blattes Klage wegen unberechtigter Entlassung eingebracht worden ist, wird auch der Reichstag sich mit diesem Falle von Unternehmerterrorismus zu beschäftigen haben, da die sozialdemokratischen Vertreter die Angelegenheit dort zur Sprache bringen werden. Nach längerer Debatte, in welcher sich sämtliche Redner gegen den Lokal-Anzeiger aussprachen und der Vorsitzende der Ortskrankenkasse der Buchdrucker darauf hinwies, daß die übermäßige Anstrengung der Setzer beim Lokal-Anzeiger die Kasse durch sehr häufige Krankheitsfälle so sehr belaste, daß selbst die Arbeitgeber im Kassenvorstande sich der Sache anzunehmen versprachen, wurden folgende Resolutionen angenommen: „1. Die Versammlung erblickt in den Maßnahmen des Besitzers des Lokal-Anzeiger eine Verletzung der Bestimmungen des § 152 der Gewerbeordnung, sie sieht die Entlassung der 24 Setzer als durchaus unberechtigt an und ist der Ueberzeugung, daß jeder rechtlich denkende Bürger aus diesem Vorgehen seine Konsequenzen ziehen den Lokal-Anzeiger nicht abonnieren und mit allen Mitteln gegen das Blatt wirken wird. Sie fordert alle Gewerkschaften und Arbeitervereine Deutschlands und speziell Berlins auf, gegen den Lokal-Anzeiger Stellung zu nehmen, bis die volle Koalitionsfreiheit im Betriebe anerkannt ist. 2. Die im Lokal-Anzeiger annoncierenden Firmen sind als Gegner der Volkssache anzusehen. So lange sie dem Blatte ihre Inserate geben, wird die Arbeiterschaft und mit ihr die große Masse der Bevölkerung ihren Geschäften fernbleiben."

Achtung Tischler! Der Tischlermeister Emil Vogel, Cotta-Dresdenerstraße, hat erklärt, daß er nicht mehr nach dem Tarif bezahlen wolle. Abzüge bis zu 30 Proz. sind bereits gemacht worden.

Sämtliche 46 Former der Eisengießerei von Thiele u. Lindner in Alt und Nugendorf legten am Sonnabend wegen Vorenthaltung des Lohnes und sonstiger Mißstände die Arbeit nieder.

Ausland.

Rußland. Ueber die Arbeiterbewegung in Petersburg und die neuerdings vorgekommenen Massenverhaftungen wird dem Vorwärts geschrieben: Erst Dezember haben in drei Vierteln — der Spaßischen und der Perowschen (beide von Moskau), wie auch in der von Pahl — Streiks von kurzer Dauer stattgefunden. Die Arbeiter forderten den 10½stündigen Arbeitstag und eine Lohnerhöhung, sahen sich aber genötigt, nach ein paar Tagen, ohne einen Erfolg erzielt zu haben, die Arbeit wieder aufzunehmen. In einer Reihe von anderen Webereien wurde der Ausbruch von Streiks durch das vermittelnde Eingreifen der Fabrikinspektion verhütet.

Die Streiks hatten Massenverhaftungen zur Folge. Als die Polizei des Nachts in die bei der Fabrik von Pahl belegenen Mietskasernen eindrang, um Verhaftungen vorzunehmen, versuchten gegen 700 Arbeiter ihre Kameraden vor der Verhaftung zu schützen, sie bewarfen die Polizei mit Holz, gossen nach ihr mit kochendem Wasser ꝛc. Darauf wurde die Mietskaserne mit Militär umzingelt und unter dem Schutze der Soldaten führte die Polizei gegen 50 Arbeiter nach dem Gefängnis ab. Im Zusammenhang mit der Streikbewegung der Weber sollen auch die Massenverhaftungen stehen, welche unmittelbar darauf unter den Studierenden der verschiedenen Petersburger Hochschulen vorgenommen worden sind.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 24. Januar 1899.

* **Die Gewerkschaften** seien auf eine soeben erschienene Broschüre des Genossen Legien aufmerksam gemacht, die im Auftrage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands geschrieben worden ist und das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis" behandelt. Legien bringt ein ungemein reichhaltiges Material dafür bei, daß das Koalitionsrecht in Deutschland nur ein Scheinrecht ist. Mit erdrückender Kraft wird der statistische Nachweis erbracht, daß in den letzten Jahren trotz der immer schärfer werdenden gerichtlichen Auslegung des Begriffs die Zahl der Streikvergehen wesentlich abgenommen hat und daß darum nicht der mindeste Grund vorliegt, einer Verschärfung der Strafbestimmungen das Wort zu reden. Während 1892 auf je 1000 Streikende 24,5 Personen wegen Streikvergehen bestraft wurden, ist diese Ziffer in den folgenden Jahren gefallen auf 4,1, 6,4, 6,6, 2,0, 4,0 und 3,5 in 1898.

* **Eine neue Strafthat.** Dem Redakteur Ad. Thiele ging von dem Amtsgericht Zeitz ein Strafmandat auf fünfzehn Mark oder fünf (?) Tage Haft zu, weil er zu Droßig am 30. Oktober 1898 den Arbeiter Wetzel in Geana zu der von demselben begangenen Uebertretung (Veranstaltung einer öffentlichen Kollekte) durch Mißbrauch seines Ansehens vorsätzlich bestimmt haben soll. Natürlich wird gegen den seltsamen Strafbefehl Widerspruch erhoben werden. Jedenfalls ist „das Ansehen", das der Sünder beim Amtsgericht Zeitz genießt, nicht allzu hoch, sonst würden für die 15 Reichsmeter nicht fünf Tage Haft angesetzt worden sein. Der Sachverhalt ist folgender: Thiele hatte am 30. Okt. in Droßig in einer öffentlichen Volksversammlung zu sprechen. Die Einberufer meldeten mit der Volksversammlung zugleich an, daß ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. erhoben werden würde. Der Amtsvorsteher verbot das, wozu er kein Recht besitzt; denn nach wiederholten Entscheidungen des Kammergerichts unterliegt ein von allen Versammlungsbesuchern in gleicher Höhe zu erhebendes Eintrittsgeld nicht einmal der Anmeldung bei der Polizei, geschweige denn der Genehmigung durch dieselbe. Auf diesen höchstinstanzlichen Entscheidungen fußend erhoben denn auch die Genossen auf Anraten Thieles die Eintrittsgeld. Und als der Gendarm Menger in Droßig, der sich auch schon bei anderen Gelegenheiten durch die Eigenartigkeit seiner Auffassung über das Versammlungsrecht ausgezeichnet hat, die eingesammelten Pfennige konfiszieren wollte, beriefen sich die Genossen auf die ihnen durch Thiele gewordene Aufklärung. Der Gendarm sah denn auch von einer Wegnahme der eingesammelten Gelder ab. Jetzt nach 3½ Monaten hat sich endlich der „Mißbrauch des Ansehens" zu einem Strafmandat verdichtet. Im Strafgesetz kommt die Redewendung nur ein einziges Mal vor. Im § 48 wird nämlich gesagt, daß als Anstifter zu einer Strafthat bestraft werden soll, wer einen andern zur Begehung einer strafbaren Handlung vorsätzlich bestimmt durch Geschenke oder Versprechen, durch Drohung, durch Mißbrauch des Ansehens oder der Gewalt, durch absichtliche Herbeiführung oder Beförderung eines Irrtums oder durch andere Mittel. Da nun eine Strafthat überhaupt nicht vorliegt, weil es sich nicht um eine der Erlaubnis unterworfene „öffentliche Kollekte" handelt, sondern um die Erhebung eines bestimmten Eintrittsgeldes, so muß die ganze Strafkonstruktion der Zeitzer Staatsanwaltschaft in sich zusammenfallen. Und wenn das geschehen sein wird, muß der Frage näher getreten werden, ob nicht der Gendarm Menger, der sich nicht in berechtigter Ausübung seines Amtes befunden hat, als er das weitere Erheben des Eintrittsgeldes untersagte, für den Ausfall an Einnahme zivilrechtlich haftbar gemacht werden kann. Es kommt darauf an, auf welcher Seite dabei ein „Mißbrauch des Ansehens oder der Gewalt" vorgelegen hat.

* **Mißstände schwerer Art** herrschen beim Bau der Gimritzer Brücke. Es wird uns darüber berichtet: Seit Monaten wird an der neuen Brücke am Gimritzer Gute gearbeitet, wo selbstverständlich, obgleich verschiedene Meister und Unternehmer Arbeiten ausführen lassen, die Stadtverwaltung als Bauherr anzusehen ist. Dieselbe hat es nicht für nötig befunden, für einen Abort, den die Leute benutzen dürfen, zu sorgen. Ein Abort ist zwar vorhanden, wird aber nur von den beiden Wächtern benutzt und sorgfältig verschlossen gehalten. Da nun in den letzten Tagen ein Teil der Bauplanke hinweggenommen worden ist, so haben die Passanten den schönen Ausblick, in nächster Nähe die Leute auf freiem Felde ihre Bedürfnisse verrichten zu sehen. Ebenswenig ist für die daselbst beschäftigten Erdarbeiter, ungefähr 25 an der Zahl, ein Raum vorhanden, wo dieselben ihr bißchen Frühstück und Mittagessen einnehmen könnten: sie sind daher dem Wind und Regen beständig ausgesetzt.

Wir erwarten, daß die Stadtbauverwaltung darauf bringt, daß diese Mißstände sofort beseitigt werden. Auf städtischen Bauten sollten dieselben überhaupt nicht vorkommen.

* **Arbeiter-Risiko.** Auf dem Zentralbahnhofe verunglückte am Montag ein Arbeiter aus der Fabrik von Reuter u. Strauß beim Eisen aufladen. Eine Kette platzte und dadurch wurde ihm ein Bein zerschlagen und die eine Hand gequetscht. — Während seiner Beschäftigung in einer hiesigen Fabrik verunglückte heute der Arbeiter Heinrich Joseph aus Gebichenstein in recht erheblicher Weise dadurch, daß demselben ein schweres Stück Eisen ins Gesicht fiel, wobei er einen komplizierten Bruch des Nasenbeines erlitt.

* **Ein prächtiger Schmetterling**, Pfauenauge, ist uns gestern von einem Leser überbracht worden. Das Tierchen kennt gewiß nicht den gregorianischen Kalender.

* **Ergriffen** wurde am Montag in der Jakobstraße der fahnenflüchtige Soldat Mühlhau von der 11. Kompagnie des 72. Reg. in Torgau.

* **Aus dem vierten Stockwerke** des Hauses Große Ulrichstraße 56 hat sich am Sonntag ein unbekannter junger Mann auf den mit Steineisen belegten Hof herabgestürzt. Er starb bald darauf. Ob ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt ist noch nicht festgestellt. Der Unglückliche wollte wahrscheinlich betteln, es wurde ihm jedoch nicht geöffnet. Die Persönlichkeit ist noch nicht ermittelt. Von anderer Seite wird berichtet, daß der Begebenheit in dem Hause einen Diebstahl ausgeführt hat.

* **Gestohlen** wurden einem Künstler, der gegenwärtig im Apollotheater auftritt verschiedene wertvolle Kleidungsstücke aus einem verschlossenen Zimmer seines Hotels. Der Dieb ist bereits ermittelt.

* **Unfälle.** Auf dem hiesigen Rangierbahnhofe geriet am Sonntag der Rangierer Hartmann zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde erheblich gequetscht. — Beim Hantieren mit einem geladenen Revolver entlud sich die Waffe und das Geschoß drang dem Gärtner Hans Sachs in die Hand. — Mit kochendem Wasser verbrannten sich die beiden 6- bezw. 10jährigen Töchter des Schneiders Thielemann die Füße und Unterschenkel.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Donnerstag gelangt eine Opernnovität, „Robinson", von Bierbaum, Musik von L. Thuille zur ersten Aufführung. Die Novität hat bereits in Karlsruhe, Frankfurt a. M., München und in Berlin an der Hofoper große Erfolge erzielt. Die Hauptrollen sind mit Fräul. Klein, Hrn. Brandes, Stinger und Lommerzheim besetzt, doch ist fast noch das ganze Opern-Personal beschäftigt. Die Einstudierung und musikalische Leitung hat Kapellmeister Grimm, die Inszenierung Direktor Richards übernommen. Da das Werk (welches der Verfasser „Bühnenspiel" nennt) nur 2 Stunden spielt, gelangt zum Beschluß des Abends noch die einaktige Oper von Adam „Die Nürnberger Puppe" mit Frl. Koch, Herren Fanto, Brandes und Förster neu einstudiert zur Aufführung. — Die jahlreichen Billettbestellungen für das am Sonnabend stattfindende Gastspiel von Alma Sorma beweisen, daß ein großes Interesse sich für dieses erstmalige Auftreten der Künstlerin geltend macht. Für auswärtige Besucher dürfte es namentlich angezeigt sein, sich durch Vorbestellungen Plätze zu sichern, da das Haus voraussichtlich ausverkauft wird.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Im Thalia-Theater wird eifrigst „Raza" einstudiert und dürfte diese Novität Ende dieser Woche auf den Spielplan erscheinen. Bis dahin wird „Mamselle Tourbillon" allabendlich zur Darstellung gelangen. Für das bevorstehende Gastspiel von Adele Sandrock von k. k. Hofburgtheater in Wien sind die Proben in vollem Gange.

* **Aus dem Bureau des Burgtheaters Giebichenstein.** „Robert und Bertram", das bekannte Zug- und Kassenstück wurde Sonntag abermals vor ausverkauftem Hause und mit viel Erfolg gegeben. Herr Rudolfi (Bertram) und Herr Spinti (Robert) waren beide ausgezeichnet in Spiel und Maske und ernteten reichen Beifall.

Löbejün. Durchgebrannt ist der Laufbursche Otto Hoffmann von hier, der bei einem Generalagenten in Leipzig eine Stellung inne hatte. Er sollte am Sonnabend 580 M. auf der Post ausgeben, hat aber mit dem Gelde das Weite gesucht.

☌ **Naumburg.** Kraatz als Teiler. In der öffentlichen Stadtverordnetensitzung am Donnerstag ereignete sich nach dem Referat des Herrn Reinhardt abermals ein für den Oberbürgermeister Kraatz überaus peinlicher Zwischenfall. Es sollte die Richtigsprechung der Kämmereikassen-Rechnung auf 1896/97 erfolgen. Ein in der Prüfung von Rechnungen und Etats besonders erfahrener Stadtverordneter hatte nun nach kurzer Einsichtnahme in das Rechnungswerk entdeckt, daß **1200 M.** fehlten. Der frühere zweite Bürgermeister Benckendorf war Ende 1896 aus dem Amte geschieden, und sein Nachfolger Dr. Großmann war erst im April 1897 angetreten. Der Gehaltsteil auf diese Zeit war aber nicht erspart sondern schlankweg und ohne Bewilligung der Stadtverordneten von drei Personen unter sich verteilt worden, und zwar hatte Kraatz für sich den Löwenanteil in Höhe von 800 M. im Anspruch genommen, sein getreuer Stadthauptkassen-Rendant Kobert hatte 300 M. erhalten und ein anderer Unterbeamter den Rest von 100 M. Diese Teilerei fand nicht den Beifall der Versammlung und Kraatz suchte sich damit zu entschuldigen, er habe geglaubt, zu dieser Teilerei berechtigt zu sein. Es wurde ihm, dem Juristen, scharf erwidert, er müsse doch wissen, daß das nur mit Einwilligung der Stadtverordneten zulässig gewesen wäre. Ohne Widerspruch wurde der Antrag angenommen, daß der Magistrat sich schriftlich über die Monita zu äußern und jedem Stadtverordneten ein Exemplar dieses Schriftstücks zuzustellen habe. — Es wird nun Aufgabe der „Bogenbrüder" sein, alle Minen springen zu lassen, um die nachträgliche Genehmigung der Teilerei zu erzielen; denn es wäre für Kraatz ein allzu schwerer Schlag, wenn er die 1200 M. wieder herausrücken müßte. Kraatz, der Teiler! Ein neues Reis in seinem Ruhmeskranze.

Sehr überrascht wurden auch in derselben Sitzung ruhige und wohlmeinende Bürger durch eine Anfrage, die Stadtverordneter Reinhardt vom Stapel ließ. Es handelte sich in der That auch um eine recht unliebsame und unerquickliche Angelegenheit, die aber vor der in ihrer großen Mehrheit ganz verdutzt dreinschauenden Versammlung durch eine fließend vom Magistratstische aus vorgetragene Erklärung schnell ihre Erledigung fand. In der Geschäftsführung des Stadtgärtners Hauer waren nämlich derartig Unregelmäßigkeiten vorgekommen, daß der Magistrat selbst sich genötigt gesehen hatte, Anzeige beim Staatsanwalt zu erstatten. Zwar war von diesem das Belastungsmaterial nicht für ausreichend erachtet worden, doch erklärte Oberbürgermeister Kraatz trotzdem in erheuchlerischer Weise, daß die Sache damit noch nicht zu Ende sei, sondern weiter untersucht werden solle. Selbstverständlich! Wir erwarten, daß auch die Lohnlisten, neue wie alte, gründlich nachgeprüft werden. Wir erwarten ferner, daß auch den in Frage kommenden Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, sich frank und frei zur Sache zu äußern. Weshalb hat Herr Stadtrat und Oberstleutnant Goßler zwei geübte Arbeiter ganz plötzlich entlassen, die schon lange im Dienste der Stadt thätig sind und betreffs deren der Herr Oberbürgermeister selbst anerkannt haben soll, daß gegen diese Leute nichts vorliegt? Je energischer und je gerecher die Untersuchung geführt wird, desto besser dürfte es nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Stadt sein. Nicht daß jedenfalls die Untersuchung sich beeinflussen lassen durch die alte Erwägung, als könne durch rücksichtslose Erforschung der Wahrheit das Vertrauen der Bürger zu ihrer musterhaften Verwaltung erschüttert oder als könnten gar Sparkassen-Gläubiger verunsichtlicht werden!

Wingerode. Das furchtbare Brandunglück, von dem Wingerode in der Nacht zum Sonntag bei offen wurde, ist durch einen Stallbrand entstanden. Durch den starken Wind wurde das Feuer nach der gegenüber liegenden Seite der Straße geweht, so daß beide Häuserreihen in Brand geraten. 11 Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen. Um 4 Uhr morgens glaubte man die Gefahr beseitigt, da erhobe aber die Sturmglocke von neuem. Durch Flugfeuer war ein Haus in Brand geraten und auch von hier aus verbreitete sich das verheerende Element weiter. Im ganzen brannten 17 Wohnhäuser mit allen Wirtschaftsgebäuden nieder. Verbrannt sind außerdem große Mengen von Getreide, Rindvieh, Schafe, Schweine und andere Haustiere. Der Schaden wird auf über ½ Million Mark geschätzt. Die abgebrannten Baulichkeiten waren nur niedrig versichert.

Torgau. Vom Nichtswitzer Mord verlautet, wie der Saale-Zeitung berichtet wird, jetzt mancherlei Neues. Unwitzbar nach der Verhandlung im Juli v. J. meldete sich eine Menge neuer Zeugen bei dem Verteidiger des Gümlich, die verschiedene Thatsachen zu bekunden wußten, die im Prozeß bisher nicht zur Untersuchung gekommen waren. Das wichtigste Zeugnis davon war das des Fährmeisters Richter von Belgern, der am Tage nach dem Morde einen Knecht Kallies, der mit der Ermordeten und dem Marczock dem angeblichen Zeugen der That, auf einem Hofe gedient, über die Elbe gefahren hat. Auf Richters Frage, wo er denn so spät noch herkomme, — es war 12 Uhr nachts — antwortete Kallies: „Dort drüben ist ein Mädchen ermordet worden, das soll ich gethan haben; aber ich mache mich fort, mich sollen sie schon nicht finden!" Und als Richter den Menschen in seinem Restaurant, wohin er ihn mitgenommen hatte, weiter ausbrachte, sagte Kallies: „Das Mädchen haben die da drüben nicht, dazu sind sie viel zu dumm; und wenn man sie endlich findet, dann nur in Stücken, denn wir haben einen ordentlichen Kranz darum gemacht!" Als Kallies nach einiger Zeit zurückkehrte, wurde er verhaftet, da Marczock ihn im Streite des Mordes bezichtigte. Da er aber beharrlich leugnete, mußte er entlassen werden, hat aber zu anderen Gefangenen, die sich jetzt ebenfalls gemeldet haben, ähnliche Aeußerungen gethan wie zu dem so der erwähnten Zeugen. Weil hieraus hervorzuheben scheint, daß Kallies um die That weiß, daß der Mord also nicht so verlaufen sein kann, wie Marczock es angiebt, wurde das Wiederaufnahmeverfahren beantragt, vom hiesigen Gericht aber und auch vom Oberlandesgericht Naumburg angelehnt. Die Akten gingen nunmehr an den Justizminister und vor etwa 8 Tagen wurde das hiesige Gericht angewiesen, die neuen Zeugen sämtlich zu verhören und das Material „schleunigst" an ihn einzusenden. Das sieht in der That so aus, als ob auch der Minister durch die Akten des Prozesses nicht von der Schuld des Gümlich überzeugt worden wäre. Ueber den weiteren Verlauf der Anzeigerheit darf man darum mit Recht sehr gespannt sein. Daran, daß das Urteil bestätigt und Gümlich hingerichtet werden könnte, glaubt man nicht mehr.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Das Pensionsgesuch des in den Maikrawallen so schneidig hervorgetretenen Polizeiinspektors Metzler in Erfurt ist von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden. — Mit 1100 Mark ist ein Lehrling der Firma Köbring u. Meinicke in Cöthen durch gegangen. — Spurlos verschwunden ist der Musiklehrer Behrens aus Torgau. — In einer Rudefabrik in Schletau wurden der Arbeiterin Martha Menricke drei Finger vollständig abgequetscht. — Im Kunstsaal zu Gorsleben stürzte der Häusler Christian Noack und brach das rechte Becken.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 23. Januar.

Den eigenen Totenschein ausgestellt hat sich der 51jährige Buchhandlungsreisende Wilhelm Kämpfer genannt Kempin von hier, der wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuch unter Anklage stand. Der Angeklagte, der hier vor Jahren Magistratssekretär war und nachdem in Leipzig Stellung nahm, ist gebürtig, aus Not im November v. J. auf den Namen des Magistrats-Sekretärs Kempin, der in Leipzig verstorben sei, einen Totenschein angefertigt zu haben. Unterzeichnet war dieser Schein mit dem Namen: Dr. med. Lang, Polizeiarzt in Leipzig. Dann hat der Angeklagte ferner im angeblichen Auftrage der Erben Kempins eine Vollmacht ausgestellt, wonach er General-bevollmächtigter war und berechtigt sein wollte, als „Sekretär Kiltzer" die Sterbekassengelder (80 Thaler) bei der Sterbekasse in Halle einzuziehen. Diese Urkunden sandte der Angeklagte an den Rendant jener Kasse; jedoch gelang der Betrug nicht, da die Kassenverwaltung Verdacht schöpfte, als die geschiedene Frau Kempin die Kenntnis vom angeblichen Ableben ihres früheren Ehemannes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990125-14/fragment/page=0003

bekam und ihre Rechte bei der Kasse geltend machen wollte. Der Angeklagte erklärt weinend, in großer Not gehandelt und 60 bis 70 Thaler bei der Kasse als Mitglied eingezahlt zu haben; seine Erben haben Anspruch auf 80 Thaler. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte an die Kassenverwaltung recht große, zum Teil lügenhafte Berichte gesandt hat. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eine Roheit erheblicher Art bildete den Gegenstand der Anklage gegen die 18—25jährigen Arbeiter Hermann Gerlach, Wilhelm Gerlach, Hermann Lohse und Robert Lohse, sämtlich von hier. Die drei Erstgenannten sind mehrfach bestraft, letzterer unbestraft. Sie sollen in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober v. J. auf der Burgstraße in Giebichenstein den Handelsmann Karl Mohr, den Maurer Schulze, den Zigarrenmacher Otto Müller und den Schlosser Franz Lühr gemeinschaftlich und mittels gefährlicher Werkzeuge mißhandelt haben. Sie bestreiten die That, wollen die Angegriffenen gewesen sein und sich nur gewehrt haben. Mohr hat aber 4 Messerstiche erhalten, einen in den Kopf, einen in das Gesicht und zwei in den Rücken, wovon einer durch die Hosenträger gedrungen, der, wenn er noch einen ½ cm tiefer gegangen wäre, die Lunge verletzt hätte. Das Messer soll Hermann Gerlach geführt haben. Wilhelm Gerlach schlug mit einem Schlüssel und Robert Lohse mit dem Türdrücker, während Hermann Lohse einen Korsett mit Schulze gehabt haben soll. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen von 3 Jahren bis herab auf 6 Monate. Das Urteil lautete gegen Hermann Gerlach in Anbetracht der Vorstrafen auf 2 Jahre, gegen Wilhelm Gerlach auf 10 Monate, gegen Hermann Lohse auf 8 Monate und gegen Robert Lohse auf 6 Monate Gefängnis. Hermann Gerlach, der mit dem Messer gestochen hat, wurde sofort in Haft genommen.

Versammlungsberichte.

† **Holzarbeiter.** Am 14. Januar fand in Jahns Restaurant die Hauptversammlung statt. Der Kassierer gibt die Abrechnung des 4. Quartals verflossenen Jahres bekannt. Das Ergebnis lautet wie folgt: Verbandskasse: Einnahme 931.67 M., Ausgabe 678.23 M.; Lokalkasse: Einnahme 487.60 M., Ausgabe 334.92 M. An Reiseunterstützung wurden für das Jahr 1898 175.98 M., an Lokalgeschenken 20.95 M. gezahlt. Auinahmen von Mitgliedern haben stattgefunden 165 gegen 127 im Vorjahre. Von diesen sind ein Teil abgereist und eine Anzahl wieder gestrichen. Die jetzige Mitgliederzahl beträgt 244. Bücher aus der Bibliothek wurden 105 Stück entliehen. Gewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Kollege Müller, zum 2. Kollege Schnabel, zum 1. Kassierer Kollege Limbach, zum 2. Kollege Glinkemann, zum 1. Schriftführer Kollege Schmidt, zum 2. Kollege Grubel. Zu Bibliothekaren die Kollegen Schröder und Dörz. Revisoren wurden die Kollegen Immerschied und Heine.

Vermischtes.

* **„Königliche Hoheit haben geruht."** Der Würzburger General Anzeiger erzählt folgendes Geschichten: „Ein bekannter Herr hatte schon geraume Zeit Sehnsucht nach einem bairischen Orden. Nach mannigfachen Bemühungen erhielt er endlich einen solchen, und zwar — was lange währt, wird gut! — gleich einen „Michel" besserer Güte. Er fuhr nach München, um dem Regenten seinen unterthänigen Dank für die Auszeichnung abzustatten. „Königliche Hoheit haben geruht" . . . . wollte er in der Audienz seinen Spruch beginnen. „O, mein lieber X." unterbrach ihn der Regent, „ich hätte schon geruht, wenn Sie nur geruht hätten!"

* **Eine telegraphische Verbindung nach Marconi's System.** Die italienische Regierung plant, zwischen Messina und Reggio eine telegraphische Verbindung nach dem System Marconi, also ohne Drahtleitung, herzustellen. An diese Meerenge knüpft bekanntlich das Altertum die Sage von der Scylla und der Charybdis.

Aus dem Reiche.

Berlin. Harden—Delbrück. Die Beleidigungsklage Maximilian Hardens gegen Prof. Delbrück der jenem vorgeworfen hatte, daß er urkundliche Beweise für eine Infamie des Herrn Harden besitze, endete nach achtstündiger Verhandlung durch einen Vergleich. Klage und Widerklage wurden zurückgezogen, jeder von beiden trägt die Kosten.

Spandau. Bestrafter Brandstifter. Während des hiesigen Maurerstreiks wurde eine Baracke, in der italienische Streikbrecher untergebracht waren, in Brand gesteckt. Die kapitalistischen Blätter schoben die That natürlich sofort den Streikenden in die Schuhe. Später stellte es sich heraus, daß der Brandstifter selbst ein Streikbrecher gewesen ist. Von dem Schwurgericht konstatierte der Kriminalkommissar Wengelin ausdrücklich, daß der Angeklagte nicht zur sozialdemokratischen Partei gehöre. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Dresden. Ein neuer Fall Kiefer. Unser Dresdener Parteiorgan berichtet von einer That der Dresdener Sittenpolizei, die dem Fall Kiefer in Köln auf ein Haar gleicht. Ein Kaufmann, der mit seiner Frau die Ehescheidungsklage ausficht, knüpfte mit einem anständigen Mädchen einen Verkehr an, der jedoch nie über die „durchaus anständigen" Grenzen hinausging. Eines schönen Tages wurde das Mädchen nach der Sittenpolizei zitiert und da in Gegenwart von Dirnen einem langen Verhör unterzogen. Trotzdem sie und der anwesende Vater ihre Unschuld bezeugten, wurde das Mädchen 3½ Stunde lange eingesperrt und dann nochmals einem Verhör unterzogen. Während des Verhörs sollen sich so eigenartige Dinge abgespielt haben, daß der Vater des Mädchens, das infolge des Vorfalles erkrankt ist, gegen den Kriminalschutzmann Görner die disziplinarische Bestrafung beantragt hat. Diese Beschwerde wurde als unbegründet zurückgewiesen. Wenige Tage nach dem Verhör erhielten der Kaufmann und das Mädchen folgende gleichlautende Verfügungen:

„Nach den Ergebnissen hier angestellter Erörterungen haben Sie in letzter Zeit mit . . . . . wiederholt hier gemeinschaftlich genächtigt und dadurch Aergernis gegeben. Es wird Ihnen daher hierdurch aus sittenpolizeilichen Gründen das fernere gemeinschaftliche Nächtigen mit der Genannten und das gegenseitige Beherbergen, sowie jeglicher Verkehr in den beiderseitigen Wohnungen bei Verweisung einer Haftstrafe von sieben Tagen für den Zuwiderhandlungsfall untersagt."

Diese Verfügung ist ergangen, ohne daß der Kaufmann vorher vernommen worden wäre. Gegen den Kriminalschutzmann Görner ist nun die Privatbeleidigungsklage anhängig gemacht worden. — Es ist wahrlich weit gekommen in dem gewitzlichen Sachsen!

Leipzig. Der 28jährige Bahnarbeiter Richard Müller geriet Sonntag mittag auf dem Thüringer Bahnhofe beim Zusammenkoppeln zweier Wagen zwischen zwei Puffer und wurde totgedrückt.

Leipzig. Verstorben ist im Alter von 62 Jahren der Buchdruckereibesitzer Friedrich Thiele. Er war seit Beginn der sozialdemokratischen Bewegung ein treuer Anhänger unserer Partei, wurde in den sechziger Jahren nach einem Buchdruckerstreik gemaßregelt und zur Gründung einer eigenen Existenz gezwungen und hat unter dem Sozialistengesetz verschiedene Fachzeitschriften sowie seit 1887 den Wähler gedruckt, der mit Oktober 1894 in die Leipziger Volkszeitung umgewandelt wurde und von da ab in einer der Partei gehörigen Druckerei hergestellt wurde. Genosse Friedrich Thiele war eine ungemein sympathische Erscheinung; seine unverwüstliche Freundlichkeit, seine Aufrichtigkeit und seine thatkräftige Unterstützung der Parteibestrebungen sichern ihm ein dauerndes Andenken in den Reihen der Parteigenossen.

Saarbrücken. Schreckliches Familiendrama. In dem benachbarten Sulzbach band die Frau eines Bruns sechzehn zwei ihrer Kinder zu einem Bündel zusammen und warf sie ins Wasser. Darauf sprang sie selbst mit dem kleinsten Kinde nach. Alle vier ertranken. Die Frau stand kurz vor der Entbindung.

Hagen i. W. Unabsichtlich getötet. Bei einer Balgerei feuerte ein junger Bursche einen Revolver ab. Die Kugel traf auf ihrer weiteren Flugbahn einen Knaben, der gerade aus einem Spezereigeschäft herausstrat, direkt in den Kopf. Er starb nach wenigen Stunden.

Wiesbaden. Ein Skandalprozeß spielte sich neulich hier ab, natürlich hinter verschlossenen Thüren. Auf der Anklagebank saßen der Masseur Alois Hellmann und die Masseuse Franziska Hoffmann wegen schwerer, an ihren eigenen 17- bezw. 15jährigen Töchtern verübten Kuppelei. Die beiden gewissenlosen Angeklagten haben ihre Kinder reichen Wüstlingen zugeführt und aus der Schande derselben einen Gelderwerb gemacht. Die Verhandlung dauerte etwa drei Stunden, da an die zwanzig Zeugen zu vernehmen waren. Unter ihnen sah man eine ganze Anzahl hiesiger Stadtverordneter, Rentiers und Fabrikanten. Das Urteil lautete gegen Hellmann auf 2 Jahre, gegen die Hoffmann auf 3 Jahre Zuchthaus.

Briefkasten der Redaktion.

Ammendorf. Sind die mitgeteilten Thatsachen über den Kaufmann Hyserkorn auch vor Gericht erweisbar?

Lützen. Der Austritt aus der Landeskirche ist schriftlich dem Amtsgericht mitzuteilen. Binnen sechs Wochen wird von diesem ein Termin angesetzt, an welchem der Austritt noch einmal mündlich erklärt werden muß.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle den 21. Januar.

Aufgeboten: Der Lagerhalter Stolle und Ella Schreiber (Zwingerstraße 26 und Burgstraße 16). Der Hilfsbahnwärter Killian und Ida Brauer (Schönburgstraße und Große Steinstraße 57). Der Dienstmann Hirsch und Margarete Weigel (Weißenfelserstraße 16). Der Schlosser Wagner und Emma Stein (Große Brauhausstraße 14 und Mühlrain 7). Der Kaufmann Waschow und Hedwig Rau (Gützow und Karlstraße 1). Der Kondukteur Schlaad und Anna Bock (Mannichstraße 11). Der Wirt Brodala und Hedwig Kubiak (Naumburg und Hutta). Der Bahnarbeiter Schob u. Minna Thelig (Oberfeld und Dieser).

Eheschließungen: Der Schmied Gellert und Auguste Schulze (Albrechtstraße 11). Der Handarbeiter Stähle und Amalie Haerger (Heinrichstraße 3). Der Lokomotivhilfsheizer Wagich und Anna Meier (Torgau und Mannstraße 2). Der Eisenbahnschaffner Kebl und Anna Elen (Schreiberstraße 20 und Trebel 15). Der Bäckermeister Trensch und Anna Stöckigt (Denken und Wickelstraße 25). Der Handarbeiter Kellner und Wilhelmine Finsch (Wachterstraße 24). Der Schlosser Schulze und Anna Kopelmann (Kenferstraße 15). Der Eisendreher Müller und Philine Sechenig (Feldstraße 5 und Dessauerstraße 15). Der Handarbeiter Salomski und Josepha Bernhardt (Kaulenstraße 5).

Geboren: Dem Oberpostassistenten Herrn eine T. (Martinstraße 26). Dem Zuschneider Marcus ein S. (Große Ulrichstraße 38). Dem Schmied Lerche eine T. (Rudigasse 2). Dem Bergmann Döring ein S. (Gutz.-Gut.). Dem Werkzeugmacher Lerch ein S. (Schmidtstraße 23). Dem Eisendreher Stove ein S. (Kunnersdorfstraße 3). Dem Feldwebel Franke eine T. (Wettstraße 128). Dem Schuhmachermeister Hecker eine T. (Mittelstraße 4). Dem Kellner Sarstedt eine T. (Dachstraße 9).

Gestorben: Des Tischlers Hofmann Ehefrau Hedwig geb. Kresse, 45 J. (Jakobstraße 48). Des Handarbeiter Schumann T., 2 J. (Steinbockgasse 4). Des Kaufmann Haase T., 2 J. (Robert Franzstraße 7). Des Hofmeister Gebel T., 1 J. (Diakonissenhaus). Des Bahnwärter Kuppe Ehefrau Amalie geb. Ulrich, 44 J. (Merseburger Chaussee 5). Des Arbeiter Unger T., 1 J. (Mittel). Des Maurers Kutsch T., 3 M. (Forsterstraße 34). Des Schuhmacher Herold S., 1 J. (Kettenstraße 4). Des Maurer Metzl T., 2 J. (Thorstraße 32). Des Tischler Reiche S., 11 Mon. (Schlosserstraße 7). Des Oberpostschaffner Heim Ehefrau Anna geb. Brunk, 29 J. (Wilhelmstraße 5). Des Stationsassistenten Kurz Ehefrau Martha geb. Albert, 37 J. (Diakonissenhaus). Des Stuhlbauers Wittig S., 1 J. (Unterstraße 12). Der Lackierer Gossschall, 43 J. (St. Elisabeth-Krankenhaus).

Giebichenstein, vom 18. bis 20. Januar.

Eheschließung: Der Tischler Starke und J. A. Schröpfer (Halle und Augustastraße 48).

Geboren: Dem Holzschnitzer Schmidtmer ein S. (Hohestraße 13). Dem Schlosser Hollmann eine T. (Kriststraße 24).

Gestorben: Des Handarbeiter Pabst T., 10 M. (Kleine Breitenstraße 3). Des Eisenarbeiter Westphal T., 11 Mon. (Kriststraße 6).

Für die Redaktion verantwortlich: **Wilh. Swienty in Halle.**

Narren-Kappen

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Zeitz. **Zeitz.**

Sonnabend den 28. Januar abends 8½ Uhr in St. Stephan, Stephanstraße,

öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: Der Streik der Weber in Krefeld. Referent kommt aus dem Streikgebiet.

Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen sind dazu eingeladen.

Entree 10 Pf. pro Person.

Das Gewerkschafts-Kartell.

Große öffentliche Versammlung der Former und Hilfsarbeiter

Donnerstag den 26. Januar abends 8½ Uhr im Saale der „Moritzburg", Harz.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Vertrauensmannes vom Dezember 1897 bis Januar 1899. 2. Neuwahl des Vertrauensmannes und der Revisoren. 3. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit halber ist es Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen.

Der Einberufer.

Partietage für Korsetts.

Ich habe einen Posten **Korsetts**, die einen Wert von 3, 4 bis 7 M. haben, weil unter Preis eingekauft und gebe dieselben, so lange der Vorrat reicht, zu **1.25, 1.75, 2.25 bis 4 M.** ab.

Eugen Glaser, Gr. Ulrichstr. 41.

R. Gottschalks

Masken- und Theater-Garderoben-Verleih-Institut

Kleine Ulrichstraße 25, 1 Tr.,

hält seine reichhaltige Auswahl neuer fein. **Herren- und Damen-Maskenkostüme** bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Neumarkt-Fischhalle

33 Geiststrasse 33.

Frische grüne Heringe Pfund **13 Pf.**, fr. Weißfisch Pfd. 25 Pf., Schellfisch Pfd. 25 und 30 Pf. Zander, Seelachs, Seezunge, lebende Hechte, Karpfen, Brassen, Plötze.

Roßfleisch!

Hochfein, nur bei

H. Böhlert,

Telephon Nr. 900.

Gicht u. Rheumatismus

beseitigt Hallenser Pechpflaster.

Nur zu haben in der **Zentral-Drogerie**, Thalamtstraße 8 neben Zentral-Hotel.

Karl Koch's Nährzwieback

seit 15 Jahren durch erstaunliche Erfolge mehr als bewährt, unter ärztlicher Kontrolle hergestellt, chemisch untersucht, kalkphosphathaltiges, Blut- u. Knochen bildendes Nährmittel ersten Ranges, in Packungen zu 10, 20, 30 und 60 Pf. erhältlich in

Karl Kochs Nährzwieback-Fabrik, Halle a. S. und in allen besseren Kolonialwaren und Droguenhandlungen.

Tauerh. Waschgefäße empfiehlt R. Katsch, Albrechtstr. 23.

Anständige Schlafstelle Schülershof 10.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse deutscher Korbmacher.

Filiale Zeitz.

Sonnabend den 28. Januar cr.

Mitgliederversammlung

im kleinen Saale des Schützenhauses

Tagesordnung: 1. Kassenbericht der 4. Quartal. 2. Vorstandswahl. 3. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Mittwoch den 25. Januar 1899

128. Vorstell. 94. Abonnem.-Vorstell.

Farbe: **rot.**

Die Geisha

oder: Eine japanische Theehausgeschichte. Operette in 3 Akten von Sidney Jones. Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Donnerstag den 26. Januar 1899

Lobetanz.

Ein Singspiel in 3 Akten v. Bierbaum.

Hierauf:

Die Nürnberger Puppe.

Komische Oper in 1 Akt von A. Adam.

Thalia-Theater.

Mittwoch den 25. Januar 1899

Mamselle Tourbillon.

Donnerstag **Mamselle Tourbillon.**

In Vorbereitung Gastspiel

Adele Sandrock vom k. k. Hofburg-Theater in Wien.

Burgtheater, Giebichenstein

Hohestraße 1—3.

Schmidts Garten (Inh. C. Schmidt).

Dienstag den 24. Januar 1899

Die Radfahrer v. Purzelshausen.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten von R. Manz.

Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Mittwoch den 25. Januar 1899

Auf Verlangen zum 17. Male:

Dreyfus.

Neuestes Sensationsstück in 5 Akten von A. Werner.

Täglich Vorstellung.

Schillers Restaurant

Wörmlitzerstraße 94.

Mittwoch

gr. Familienabend.

Damenmask. zu verl. Glauchaerstr. 19. III.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Die drei **Piccolos**, Zwerge als Gesangshumoristen Akrobaten, Athleten und Ringkämpfer. (Sensationell!) — Brothers **Poppescu**, Bravour-Gymnastiker am dreifachen Reck. — Mr. **Belloni**, und Miß **Marietta**, Equilibristen mit abgerichteten Kakadus. — Mr. **Charles Montrell** Salon-Jongleur. — **Mynheer Kreps** und seine Tochter **Maria**, Gedankenleser u. Hellseher. — Herr **Emil Ritter** mit seiner Meute abgerichteter Wunder-Hunde. — Das **Reybaud-Quartett** mit der lyrischen Gesangs- und Tanz-Szene: „Madama Kardinal und ihre Töchter." (Barsier Szene) — Mr. **James Tauer** Original-Instrumentalist mit seinem „Hebephonopticon." — Herr **Hugo Waldeck**, Original-Salon-Humorist. — Herr **Rich. Gersdorf**, sächsischer Original-Gesangs Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Dienstag den 24. Januar

Große Spezialitäten-Vorstellung

von Künstlern 1. Ranges.

Gänzlich neuer Spielplan.

Artistischer Direktor **Edwin Schlömp.**

Musikleitung: Stadt Musikdirektor **Max Friedemann.**

Miss Banola mit ihren dressierten Rassetauben, Kakadus und Papageien. — **Ernst Sprecher**, Original-Gesangs-Komiker. — **Mr. Rannie**, echter Singhalese, der Mann mit der eisernen Haut. Das größte Wunder der Jetztzeit. — **Vincentina u. Armand**, Bravorce Equilibristen u. Schuhtanzkünstler. — **Miss u. Mr. Westphal**, sensationell gymnast. Luftpotpourri u. Zahnkatteten. — **Hella Orlon**, Gesangs-Soubrette. — **The Elvador**, Groteske komische Reckturner. — Baronin **D'Erry**, Kaleidoskop und Flammenländerin. — Geschwister **Sandberg**, ein schwedisch's Bauernidyll. Vaudeville mit Gesang u. Tanz.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Bierdruck-Apparate, neu gebrauchte, **Umänderungen, Kohlensäure, Ersatzteile u. Reparaturen Herm. Graegers Nachfolger Aug. Hoße**, Geiststr. 55.

2 möbl. Schlafst. möbl. J. Herrenstr. 22 II r.

Weissenfels.

Apollo-Theater.

Direktion: **Adolf Horn.**

Spielplan vom 16. bis 31. Januar.

Täglich große Vorstellung.

Jean Clermont mit seiner zoologischen Idylle: Ein Geburtstagsmorgen auf einem Bauernhof im Elsaß. — Frl. **Ella Vera**, Kostüm Soubrette. — Mstr. **John**, Verbicassell. — Geschw **Verdier** Duettisten. — **Jameson Belli Truppe** 3 Damen 1 Herr, Bravourturner am Blumenapparat. — Herr **Otto Renné**, Charakter-Komiker. — **The amirican Bioscop**, lebende Photographien.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag von 11½ bis 1½ Uhr **große Matinee bei freiem Entree** sowie **Nachmittags-Vorstellung** zu halben Preisen.

Grand Restaurant,

Zwingerstraße 19

Inhaber: **Karl Schmidt.**

Mittwoch den 25. Jan.

gr. Schlachtefest

mit Unterhaltung.

Früh von 9 Uhr an **Wellfleisch**, abends **diverse Wurst** rc.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Obige.

Paul Schneider

Eisenwaren-Handlung

Merseburgerstr. 4.

Elegante Maskenkostüme 2—20 Mark zu verleihen. Gr. Ulrichstr. 63. III.

Ich habe mich hier in Cröllwitz als **Hebamme** niedergelassen, meine Wohnung befindet sich

Brunnenstraße 4.

Frau Reppin.

Einen Glasergesellen sucht sofort

E. Runkewitz.

Paletot-Schneider,

die für feinste (moderne) Schneider-Geschäfte bereits gearbeitet, jedoch nur solche, werden außer dem Hause bei höchsten Löhnen gesucht.

Oskar Kobelt, Gr. Ulrichstr. 1. II.

Eine Hexenuhr mit Kette gefunden. Zu erfragen bei Schlenovigt, Thorstr. 26 I.

Möbliertes Zimmer Schülershof 10.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß — Druck der Hallischen Genossenschafts Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990125-14/fragment/page=0004